

HEYNE <



ROBERT LUDLUM
BOURNE

DAS BOURNE-ENIGMA



THRILLER

ERIC VAN LUSTBADER

musste doch wissen ... Boris' Augen verengten sich zu schmalen Schlitzten. Aber so wie Bourne sich verhielt, war sich Boris fast sicher, dass er wirklich ahnungslos war.

Irinas Vater Wassili war ein reicher und mächtiger Oligarch gewesen, doch auch die Reichen und Mächtigen konnten richtig Ärger bekommen, wenn sie mit den falschen Leuten Geschäfte machten. Genau das war Wassili und seinem ältesten Sohn widerfahren. Boris hatte die Eliminierung der beiden nicht angeordnet; er hatte sich zu der Zeit zusammen mit Jason in Damaskus aufgehalten, weil sich ihre Interessen in einer bestimmten Angelegenheit überschneiden hatten. Die Anweisung war, wie er später erfahren hatte, direkt aus dem Kreml gekommen. Boris war gerade noch rechtzeitig zurückgekehrt, um die Zwillinge vor dem gleichen Schicksal zu bewahren, indem er wahrheitsgemäß argumentierte, dass die zwei im Gegensatz zum älteren Sohn nichts mit Wassilis Verbrechen zu tun hatten. Natürlich ahnten die Zwillinge nicht, wie knapp sie am Tod vorbeigeschrammt waren und wer sie gerettet hatte. Doch ihr Großvater wusste es und hatte sich überaus dankbar gezeigt.

Boris musste seine ganze Willenskraft zusammennehmen, als er mit einem breiten Lächeln zu Jason trat und sie einander umarmten, nicht bloß als alte Freunde, sondern als Brüder, die zahlreiche Gefahren durchgestanden und einander mehr als einmal das Leben gerettet hatten. Das war die Welt, in der sie beide zu Hause waren, und in diesem Moment wurde ihnen wieder einmal bewusst, wie viel sie bis zu diesem bedeutungsvollen Tag durchgemacht hatten. *Wenigstens das ist echt*, dachte Boris.

Er küsste Bourne auf beide Wangen und flüsterte ihm so leise, dass es die Frau an seiner Seite nicht hören konnte, ins Ohr: »Hast du die Münze bekommen?«

Bourne nickte kaum merklich.

»Gut. Wir haben wichtige Dinge zu besprechen. Treffen wir uns am Ende der Loggia, gleich nachdem die Vorspeisen serviert werden.« Als zusätzliche Sicherheitsmaßnahme hatte er es auf Arabisch gesagt, einer Sprache, die sie beide beherrschten.

Nach dem kurzen Moment der Vertrautheit wandte sich Boris mit einem routinierten Lächeln den anderen Gästen zu, um weiter Hände zu schütteln und Glückwünsche entgegenzunehmen.

Bourne ließ es sich nicht anmerken, wie unwohl er sich dabei fühlte, dass Irina nicht von seiner Seite wich. Weder sein Freund Boris Karpow noch Irina selbst bekamen etwas von seinem inneren Aufruhr mit. Diese Frau hatte eine unglaubliche erotische Ausstrahlung. Sie roch nach purer Sinnlichkeit, und es kostete ihn einige Anstrengung, einen kühlen Kopf zu bewahren.

Er hatte sie angerufen, nachdem er die Einreisekontrolle am Flughafen Scheremetjewo passiert hatte. Irina hatte angeboten, ihn von einem Wagen abholen zu lassen, doch Bourne stieg grundsätzlich nicht in Autos ein, die ihm jemand schickte. Stattdessen nannte er ihr einen Treffpunkt und fuhr mit dem Taxi über den Gartenring in die Innenstadt.

Sie hatte ihn mit einem strahlenden Lächeln empfangen. »Guten Abend«, hatte sie in

ihrem Moskauer Russisch gesagt und ihn auf beide Wangen geküsst, als wären sie alte Freunde. »Hatten Sie einen angenehmen Flug?«

»Ja, danke«, hatte Bourne geantwortet und zum ersten Mal ihren sinnlichen Duft eingeatmet.

Sie sah, wie sich seine Nasenflügel blähten, und ihr süffisantes Lächeln verriet ihm, dass sie sich ihrer Wirkung sehr wohl bewusst war.

»Hauptmann Wanow hat Sie treffend beschrieben«, stellte sie fest und nahm besitzergreifend seinen Arm.

Bourne traute ihr ebenso wenig, wie er Wanow voll und ganz getraut hatte. Boris hatte diese Frau mit keinem Wort erwähnt und hätte wohl kaum jemanden geschickt, um ihn zu empfangen. Er wusste genau, dass Bourne es vorzog, allein zu kommen und zu gehen. Andererseits hatte Wanow ihm Boris' Münze übergeben. Es war eine merkwürdige Situation, die nur Boris selbst aufklären konnte. Bis dahin würde er versuchen herauszufinden, was Irina von ihm wollte. In Moskau spielten überall politische und wirtschaftliche Interessen hinein – es konnte einem hier noch viel leichter als in Washington passieren, dass man in eine Falle tappte, die ein Unbekannter ausgelegt hatte. Diese Möglichkeit erschien ihm umso realer, als Boris ausgerechnet seine Hochzeit zum Anlass genommen hatte, um Bourne eine mysteriöse Münze zu schicken – als seine »Rettungsleine«, wie er es ausgedrückt hatte.

Bourne sog Irinas Anblick in sich auf. Sie trug einen dunkelroten Mantel und glänzend schwarze, hochhackige Stiefel. Ihr offenes dunkles Haar umrahmte ein makellostes Gesicht. Ihre Brust schmiegte sich an ihn, während sie mit ihm durch die hell erleuchtete Moskauer Nacht spazierte, in der überall ein wachsamer Angehöriger irgendeiner staatlichen Behörde lauern konnte.

Zwei Blocks weiter wartete ein schwarzer Range Rover SUV auf sie, dessen 510 PS starker Motor schnurrte wie ein Löwe nach erfolgreicher Jagd. Ein uniformierter Chauffeur öffnete ihnen die hintere Tür. Seine Uniform sagte Bourne nichts; sie war jedenfalls von keiner offiziellen Regierungsbehörde. Der Mann musste für eine Privatfirma oder einen schwerreichen Oligarchen arbeiten.

Der SUV bahnte sich einen Weg durch den dichten Verkehr und ließ die Innenstadt hinter sich. Am nördlichen Stadtrand bog der Fahrer in eine für Moskauer Verhältnisse außergewöhnlich gut erhaltene Straße ein, die von blühenden Kirschbäumen gesäumt war. Vor ihnen erstreckte sich ein dichter Kiefernwald, in den die Straße wie in einen Gebirgstunnel einmündete. Die Scheinwerfer des SUV durchbohrten die Dunkelheit und erhellten die Zweige der Nadelbäume. Von dem mit Sternen übersäten Himmel war nichts mehr zu sehen.

Nach einer Weile tauchten sie aus dem dichten Wald auf. Im Licht der Scheinwerfer war eine mindestens sechs Meter hohe, grüne Wand zu erkennen. Das Fahrzeug wurde langsamer, und ein Tor öffnete und schloss sich, nachdem sie es durchfahren hatten. Bourne kam sich vor wie in einer anderen Welt, die mit dem übrigen Russland nichts gemeinsam hatte. Prächtige Villen standen in einem weitläufigen Park. Die Häuser waren

in verschiedenen Stilen erbaut – im viktorianischen ebenso wie im japanischen und im Jugendstil. Eines war nach dem Vorbild eines bayerischen Schlosses gestaltet.

Sie fuhren zwischen den luxuriösen Villen hindurch und bogen in eine lange Auffahrt ein, deren weißer Marmor wie Sternenlicht funkelte. Mitten in der gepflegten Gartenanlage standen zwei steinerne Sphinx-Figuren, die mit ihrem rätselhaften Lächeln ein getreues Abbild des ägyptischen Originals darstellten.

Sie gelangten zu einer festlich erstrahlenden Jugendstilvilla mit reich verzierter Steinfassade und kunstvoll gestalteten weiblichen Gesichtern über den Fenstern, die wie Augen leuchteten. Die runden Balkone waren von anmutig geschwungenen Kupfergeländern begrenzt. Es war eine Szene wie aus einem Bild von Dalí oder aus einem drogenbefeierten Fiebertraum.

»Dreitausend Quadratmeter, Schwimmbaden und Eislaufplatz, zwei Kinos, ein Ballsaal«, hatte Irina aufgezählt. »Was noch? Im Moment fällt mir nichts mehr ein, aber das ist längst nicht alles.« Der SUV kam vor der Eingangstür zum Stehen. Sie sah ihn lächelnd an. »Wir sind zu Hause.«

Während die Menge nun langsam in den Ballsaal strömte, in dem die Trauungszeremonie stattfinden würde, musste Bourne an einen Artikel in der *Financial Times* denken, den er während des Fluges gelesen hatte: In Moskau lebten mehr Milliardäre als in jeder anderen Stadt der Welt; zudem wurde ein Drittel der gesamten russischen Wirtschaft von nur sechsunddreißig Personen beherrscht, die zum Umfeld des Präsidenten gehörten. Diese Konzentration des Reichtums war einer der Gründe, warum es so tückisch war, sich in Moskau mit mächtigen Leuten abzugeben: Man hatte ihre Feinde automatisch selbst zum Feind.

Sie schritten zwischen zwei Reihen von grimmig dreinblickenden Sicherheitsleuten hindurch, die jedes einzelne Gesicht eingehend musterten. Ungeprüft ließen sie nur hohe Amts- und Würdenträger passieren, die man besser nicht verärgerte.

Der riesige Ballsaal war zum Bersten voll. Das Licht der kunstvollen Kronleuchter ließ den kostbaren Schmuck der Frauen in allen Farben funkeln und die Brillantinefrisuren ihrer Ehemänner, Liebhaber und sonstigen Begleiter glänzen.

Während die letzten Eintretenden ihre Plätze einnahmen, traten zehn Wachmänner in den Saal und nahmen ihre Posten an den Wänden ein, während die übrigen sechs draußen im holzgetäfelten Flur blieben. Bourne hatte sie nicht erst zählen müssen; seine Augen suchten unablässig die Umgebung ab und hatten diese und viele andere Informationen an sein Gehirn übermittelt, wo sie zur eventuellen späteren Verwendung gespeichert wurden.

Ebenso hatte er zuvor jedes Detail in Irinas Villa registriert: die Marmorstatue nach dem Vorbild von Michelangos David, aus dessen Penis Wasser in eine Muschel aus Alabaster plätscherte, den Isfahan-Teppich im Arbeitszimmer, die Bücher in den Teakholzregalen.

Irina hatte ihn zu einem der beiden italienischen Ledersofas geführt. Ein Diener servierte auf einem Silbertablett Kaviar und verschiedene Getränke – von Tee bis Wodka.

Alles hier roch nach enormem Reichtum. Bourne fühlte sich an Donald Ducks Onkel Dagobert erinnert, der mit Vorliebe in seinem mit Talern gefüllten Geldspeicher badete.

»Leben Sie ganz allein in diesem Haus?«, hatte Bourne gefragt, als sie unter sich waren.

Irina musterte ihn mit einem ebenso schelmischen wie lasziven Lächeln. »Hauptmann Wanow hat mir erzählt, Sie wüssten nicht, wozu Sie die Münze bekommen haben«, erwiderte sie, ohne auf seine Frage einzugehen.

»Das stimmt.« Bourne fand es interessant, dass sie offenbar nicht gerne über sich sprach. Er würde sich später mit der Frage beschäftigen, woran das liegen mochte.

»Darf ich sie sehen?« Irina streckte ihre makellos gepflegte Hand aus. Sie musterte ihn mit dem forschenden Blick eines Schmetterlingskundlers.

»Das halte ich für keine gute Idee.«

Sie verbarg ihr Interesse hinter einem Schmollmund. »Ich will sie doch nur ansehen. Ist das so schlimm?«

»Erzählen Sie mir mehr über dieses Haus«, wechselte Bourne mit einem angedeuteten Lächeln das Thema.

Sie beäugte ihn einen Moment lang aus halb geschlossenen Lidern und zuckte schließlich mit den Schultern. »Wie Sie wünschen. Ich respektiere Ihre Privatsphäre.« Sie bot ihm einen Blini mit einem Häufchen Kaviar an und balancierte den kleinen Pfannkuchen auf ihren Fingerspitzen. »Ich erzähle, während wir essen.« Wieder sah sie ihn mit ihrem lasziven Lächeln an. »Ich will mir nicht vorwerfen lassen, Sie hungrig zu Bett gehen zu lassen.«

DREI

»Irgendwie unheimlich, mit dem Direktor des FSB befreundet zu sein«, bemerkte Irina.

»Wie bitte?«

»Na ja, jemand in einer solchen Position.«

»Man könnte fast glauben, Sie haben etwas gegen ihn oder den FSB.«

Irina lachte. »Das habe ich nicht gesagt.«

»Boris und ich, wir kennen uns schon lange«, erklärte Bourne. »Obwohl ich mich da auf seine Aussage verlassen muss – ich selbst habe bei einem Unfall das Gedächtnis verloren und kann mich an vieles aus meiner Vergangenheit nicht mehr erinnern.«

»Und Sie glauben ihm?«

»Voll und ganz.«

»Sie wissen doch, dass die Angehörigen einer Regierungsbehörde vor allem eines lernen: zu lügen.«

»Ich lebe selbst in dieser Welt«, betonte Bourne. »Ich kenne sie in- und auswendig.«

Irina schüttelte den Kopf. »Ich finde es merkwürdig, dass General Karpow ein so enges Verhältnis zu einem Amerikaner hat.«

»Ich schätze, wir haben unsere persönliche Entspannungspolitik gefunden. Das kommt uns beiden zugute.«

»Sie haben ihn nicht nach der Münze gefragt.«

Bourne fand ihr Interesse an der Münze sehr merkwürdig. »Dafür ist nach der Trauung Zeit genug.«

Die Gäste hatten ihre Plätze eingenommen. Anstelle des Streichquartetts spielte nun eine Gruppe von Musikern ein etwas kriegerisch anmutendes Lied. Eine seltsame Wahl für eine Hochzeit – in Moskau aber möglicherweise normal.

»Aber dieser Mann ... General Karpow«, flüsterte sie, »er ist schon furchteinflößend, oder? Natürlich ist er nicht der Einzige von dieser Sorte.«

»Keiner ist so wie er«, betonte Bourne.

»Sie sind kein Russe. Sie können das nicht beurteilen.«

»Da irren Sie sich.«

Sie taxierte ihn nachdenklich. »Es kommt mir zwar ziemlich unwahrscheinlich vor, aber ... stimmen Sie beide politisch überein?«

»Wir sprechen über vieles, aber nicht über Politik.«

»Da bin ich ja erleichtert.« Ihr Blick war jedoch immer noch ein wenig argwöhnisch.

»Überlegen Sie doch«, fügte Bourne hinzu. »Wären Boris und ich nicht so gute Freunde, wären Sie jetzt nicht hier mitten unter der Moskauer Elite.«

»Jetzt sind Sie sauer.«

»Bin ich nie«, konterte Bourne.

Irina atmete erst einmal durch, bevor sie antwortete. »Wahrscheinlich kann ich mir einfach nicht vorstellen, dass Sie mit diesem Mann befreundet sind – überhaupt mit